

Offen für die Welt

Interview mit Prafull Shiledar

Isha Pandit

Anfang des Jahres hatte Isha Pandit die Gelegenheit, mit dem indischen Dichter, Übersetzer und Herausgeber der Marathi-Zeitschrift *Yugvani*, Prafull Shiledar, ein Interview zu führen. Nachfolgend das via ZOOM geführte Gespräch.

Isha Pandit: Guten Tag. Sie sind ein renommierter Dichter und Übersetzer ins Marathi und seit acht Jahren Herausgeber der Marathi-Zeitschrift *Yugvani*. Lassen Sie uns unser Gespräch mit der Franz Kafka Sonderausgabe von *Yugvani* für Juli–Dezember 2024 beginnen. Diese Ausgabe erhielt große Aufmerksamkeit und viel spontane Resonanz von den Leser(inne)n. Was war Ihre Idee und Ihr Ziel bei der Arbeit an dieser Ausgabe?

Prafull Shiledar: Wenn man diese Kafka-Ausgabe von *Yugvani* genau betrachtet, wird deutlich, dass wir Kafka aus einer globalen Perspektive heraus betrachten. In diesem Sinne wurde die Ausgabe auch redigiert. Kafka ist ein Autor, der weltweiten Einfluss auf Schriftsteller/-innen und Künstler/-innen ausgeübt hat. Der Anlass für diese Ausgabe war 2024 Kafkas 100. Todestag. Ich selbst habe Kafka gelesen – in den 1990er Jahren las ich „Das Schloss“, danach „Der Prozess“ und später auch seine Erzählungen. Besonders seine Briefe haben mir sehr gefallen. Viele Marathi-Autor(inn)en sehen sich in Kafkas Schuld. Daher dachte ich, dass wir aus diesem Anlass eine Ausgabe machen sollten, deren Fokus ganz auf Kafka liegt. So begann die Arbeit an der Ausgabe – und vieles fügte sich nach und nach.

Natürlich kann ein Herausgeber nicht alles, was er sich vornimmt, umsetzen – vieles muss man weglassen. Aber das, was in der Ausgabe enthalten ist, zeigt verschiedene Facetten des Blicks auf Kafka. Es gibt zwar viele Marathi-Übersetzungen von Kafkas Werken, aber kaum literaturkritische Auseinandersetzungen auf Marathi. Ein Ziel dieser Ausgabe war es, das Letztere für die Marathi-Leser/-innen zur Verfügung zu stellen. Eine Übersetzung zu lesen ist etwas anderes, als den Leser(inne)n einen Blickwinkel zu geben, aus dem sie den Autor und seine Werke betrachten sollen. Die Zeitschrift *Yugvani* hat, denke ich, mit dieser Ausgabe einen wichtigen Beitrag dazu geleistet.

In der Ausgabe finden sich ausgewählte Übersetzungen von Kafkas Werken. Darüber hinaus präsentieren wir verschiedene Perspektiven auf Kafka. Besonders hervorzuheben sind die Beiträge, die eine Verbindung zur Marathi-Lite-

raturtradition herstellen. Zum Beispiel gibt es einen Beitrag von Sanjay Arwikar über Kafka und den Marathi-Autor Vilas Sarang. Milind Brahme hat außerdem einen Artikel über G. A. Kulkarni und Kafkageschrieben. Milind Brahme hat seine Dissertation sogar auf Deutsch verfasst – ein Teil dieser Arbeit konnte für die Ausgabe verwendet werden.

Ebenfalls in der Ausgabe enthalten ist ein Artikel von Sunil Tambe über Márquez und Kafka. Neben den Beiträgen auf Marathi haben wir auch zwei Literaturkommentare von Borges über Kafka ins Marathi übersetzt. So konnten wir Kafka aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten. Die Ausgabe fand großen Anklang. Nach dem Erscheinen wurde deutlich, wie groß das Interesse der Leser/-innen war. Das Feedback war durchweg positiv. Die Aufgabe einer literarischen Zeitschrift ist es schließlich, auf die Interessen und Bedürfnisse der Leser/-innen einzugehen – und das haben wir mit dieser Ausgabe getan.

Einige Marathi-Forscher/-innen und bekannte Schriftsteller/-innen vertreten die Meinung, dass Kafka in Maharashtra nie wirklich verstanden wurde. War es also auch ein Ziel dieser Ausgabe, Kafka dem Marathi-Publikum näherzubringen und sein Werk verständlich zu machen?

Ich denke, man muss erst einmal begreifen, wie weitreichend Kafkas Werk tatsächlich ist. Man sollte ihn nicht nur als Schriftsteller betrachten, sondern auch seine anderen Facetten in den Blick nehmen. Kafka ist ein Schriftsteller für Schriftsteller – ein *writer's writer*. Warum? Die Art, wie Kafka schreibt, wie präzise und feinfühlig er mit Sprache umgeht, wie er erzählerisch Weite schafft – all das sind Dinge, von denen man als Autor/-in lernen kann. Natürlich gefällt er auch dem allgemeinen Publikum. Aber gerade Autor(inn)en lesen Kafka mit größter Genauigkeit. Je genauer und tiefgründiger man ihn liest, desto stärker wirkt er auf einen.

Kafkas Sprache kann die eigene Sprache eines Autors oder einer Autorin beeinflussen – ein Beispiel sind die

Gedichte von Dahake. Ich glaube, es gibt ein echtes Interesse daran, die Tiefe und Bedeutung dieses Autors zu verstehen: Was ist das Besondere an ihm? Wo liegt seine eigentliche Stärke? Oft betrachten wir Kafka aus der Ferne, aber trauen uns nicht, wirklich näher heranzugehen. Da gibt es sozusagen ein Tabu. Wenn manche Leser/-innen so empfinden, dann kann diese Ausgabe als eine Art Brücke fungieren, um Kafka zugänglich zu machen. Genau diesen Versuch, eine solche Brücke zu bauen, haben wir mit dieser Ausgabe unternommen – eine Brücke, über die Menschen zu Kafka gelangen können.

In all Ihren Yugvani-Ausgaben sind Übersetzungen aus anderen indischen Sprachen sowie aus Weltsprachen ein integraler

Bestandteil. Warum messen Sie Übersetzungen so große Bedeutung bei, und welche Rolle spielen sie in Ihren Ausgaben?

Das ist eine sehr gute Frage. Übersetzungen spielen in *Yugvani* eine zentrale Rolle, weil ich der Meinung bin, dass es für jeden Autor oder jede Autorin und auch für Leser/-innen nicht genügt, nur die eigene literarische Tradition zu kennen. Natürlich ist ein Bewusstsein für die Marathi-Tradition und ein gesunder Stolz daraufwichtig. Aber so lange man keine Kenntnisse von anderen literarischen Traditionen und Schreibweisen hat, bleibt das Verständnis

Titelbild der Zeitschrift *Yugvani* zur Ausgabe über Kafka

Bild © Martin O'Neill

der eigenen Kultur begrenzt. Es geht darum, einen umfassenderen Blick zu entwickeln. Mindestens eine parallele literarische Tradition zu kennen, ist wichtig. Nehmen wir zum Beispiel Hindi – eine Sprache, die Marathi sehr nahesteht und die wir als Marathi-Sprechende problemlos verstehen und sprechen können. Wenn wir ein Bewusstsein für die zwei- oder dreihundertjährige Literaturtradition des Hindi haben, können wir auch unsere eigene Tradition vielbewusster und objektiver betrachten.

Genauso sollten wir wissen, was in anderen Sprachen geschieht – etwa im Bengali oder Malayalam. Wenn wir das verstehen, dann wird unser Verständnis der eigenen sprachlichen Tradition umfassender. Solange wir unsere eigene Literatur nicht mit anderen vergleichen,

haben unsere Aussagen darüber wenig Gewicht. Wenn wir sagen: „Unsere Tradition ist überlegen“, dann ist das bereits ein vergleichendes Urteil. Damit dieses Urteil Sinn ergibt, muss man wissen, was in der deutschen, britischen, spanischen, lateinamerikanischen oder afrikanischen Literatur passiert ist. Deshalb versuche ich, sowohl den Autor(inn)en als auch den Leser(inne)n diese Perspektive zu vermitteln. Literatur sollte nicht nur im engen Horizont der eigenen Sprache bewertet werden. In den letzten 30 bis 40 Jahren, besonders seit den 1990er Jahren, ist Weltliteratur für uns viel zugänglicher geworden. Wir wissen fast in Echtzeit, was an entlegenen Orten der Welt geschrieben wird – durch viele Kanäle.

Daher ist es wichtig, alle unsere Sinne dafür zu öffnen, was in der Welt geschieht – damit wir auch besser verstehen, was wir selbst schreiben. In diesem Geist habe ich zwei Wege eingeschlagen: einerseits die Übersetzung von Texten aus anderen indischen Sprachen, andererseits die Auswahl und Übersetzung relevanter Werke aus der Weltliteratur. Ziel ist es, einen globalen Blick insbesondere bei unseren Autor(inn)en zu entwickeln, damit in unseren Sprachen weiterhin gute Literatur entsteht. Letztlich soll der Autor oder die Autorin bereichert, die Leser/-innen mündiger und die Sprache selbst gestärkt werden. Unsere Sprache wird nur dann stark, wenn sie Einflüsse aus verschiedenen Strömungen aufnimmt und verinnerlicht.

In Europa haben neben Kafka andere wichtige Autor(inn)en gelebt. Einige davon sind vielleicht auch in Maharashtra bekannt geworden. Welche dieser Schriftsteller/-innen halten Sie für besonders wichtig, und wie haben sie Ihrer Ansicht nach die Marathi-Literatur beeinflusst?

Europa ist ein weit gefasster Begriff mit etwa 50 bis 52 Staaten. Unser Kontakt zur europäischen Literatur begann mit der britischen Kolonialherrschaft. Britische Literatur, besonders Shakespeare, prägte die Marathi-Literatur stark. Viele seiner Werke wurden ins Marathi übertragen. Mit dem britischen Bildungssystem kamen auch die Übersetzungswissenschaft, Wörterbücher und systematische Übersetzungen nach Indien. Zuvor gab es in Indien keine Standardregeln für Literatur-Übersetzungen – das änderte sich erst unter kolonialem Einfluss. Neben der britischen Literatur wirkten auch französische, deutsche, spanische und russische Autor(inn)en stark auf uns. Dostojewski prägte etwa unsere Romantradition, während Autor(inn)en wie Camus, Sartre und Simone de Beauvoir tiefen Eindruck hinterließen.

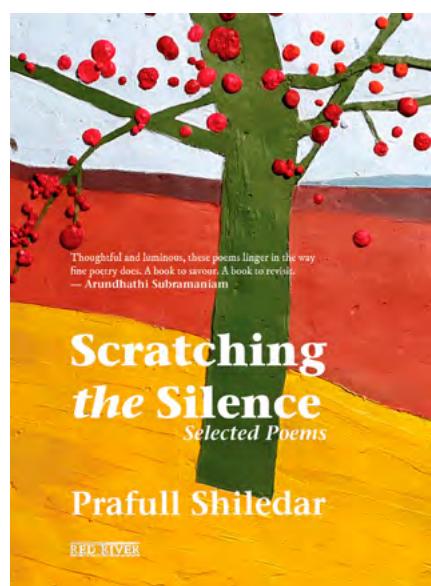
Aus der deutschen Literatur war Brecht besonders einflussreich – nicht nur auf das Theater, sondern auch auf die Lyrik im Marathi. Goethe, Thomas Mann, Günter Grass und Hermann Hesse wurden vielfach gelesen und übersetzt. V. V. Sardeshmukh übertrug Hesses *Sid-*

dhartha und *Die Morgenlandfahrt* früh ins Marathi. Auch Rilke und Nietzsche wirkten stark auf unsere Literatur. Die europäische Renaissance und Aufklärung machten Europa zum Zentrum von Wissen und Kunst. Die Gedanken, die dort entstanden, erreichten auch uns – insbesondere durch deutsche Philosophen, die weltweit und auch in Indien tiefe Spuren hinterließen. Ihr Einfluss reichte weit über Literatur hinaus: in Kunst, Kino, Theater, Politik und Alltag. Die Ideen der Frankfurter Schule, Marx und Engels etwa beeinflussten Generationen.

Diese Denkrichtungen prägten indische Schriftsteller/-innen, Intellektuelle und politische Denker. Unser heutiges geistiges Weltbild wurde stark von europäischen Ideen mitgeformt. Die Herausforderung liegt nun darin, diesen Einfluss kreativ zu verarbeiten und in Verbindung mit der eigenen Geschichte und Identität zu bringen – so wie Gandhi oder Ambedkar ihre eigenen Gedanken aus weltweiten Impulsen entwickelten. Dafür ist ein tiefes Verständnis europäischer Traditionen notwendig – um daraus eine eigene, indische Position zu formulieren.

Sie übersetzen seit vielen Jahren Literatur aus anderen indischen Sprachen ins Marathi. Sie wurden 2018 mit dem Übersetzungspreis der Sahitya Akademi ausgezeichnet. Seit wann übersetzen Sie und warum halten Sie es für wichtig, Literatur aus anderen indischen Sprachen ins Marathi zu übersetzen? Wie nützt Ihnen das als kreativer Autor?

Ich schreibe seit etwa 40 Jahren und übersetze seit 30. Anfangs übertrug ich Geschichten aus dem Malayalam, insbesondere von der Autorin Manasi – allerdings nicht direkt, sondern über englische Übersetzungen ins Marathi. Dabei wurde mir bewusst, wie viele kulturelle Feinheiten verloren gehen. Begriffe wie *Chaurang* (ein Bodenhocker, genutzt bei religiösen Zeremonien, zum Essen im Sitzen oder auch als kleiner Altar) lassen sich etwa kaum ins Englische übertragen. Daher bat ich um die Originaltexte und arbeitete gemeinsam mit einem Malayalam-Sprecher an schwierigen Passagen. Später übersetzte



Buchcover: Prafull Shiledar; *Scratching the Silence*, Gedichtband, Februar 2025.

Bild © Prafull Shiledar

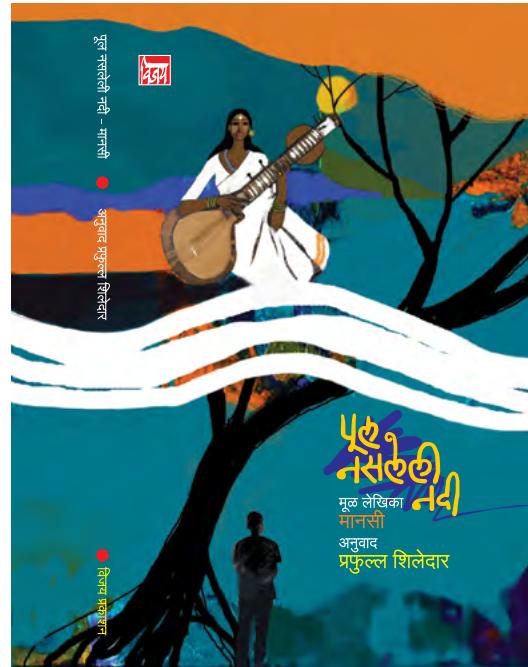
Buchcover zu Pul Naseli Nadi, Gedichtband von Manasi.

Bild © Prafull Shiledar

ich auch einige Geschichten direkt zusammen mit der Autorin ins Marathi. Gute Übersetzungen erfordern Sorgfalt – das habe ich früh gelernt.

Als engagierter Übersetzer habe ich hauptsächlich Gedichte übersetzt. Gedichte übersetze ich, weil ich selbst Dichter bin. Es wird oft gesagt, dass das Übersetzen von Gedichten eine Übung (*Riyaz*) für Dichter ist. Aber man kann Gedichte nicht so üben wie das Singen. Zum Beispiel ist Vinod Kumar Shukla ein sehr guter Dichter auf Hindi. Seine Sprache ist sehr eigenartig, aber die Wörter sind sehr einfach. Die Wörter sind nicht kompliziert, es gibt kein Wort, das schwierig ist. Aber die Kombination dieser Wörter und ihre Verwendung ist sehr speziell. Beim Übersetzen von Gedichten geht man meist schrittweise vor: Zuerst liest man das Gedicht als Ganzes, anschließend achtet man auf die sprachliche Gestaltung, und schließlich beschäftigt man sich mit der inhaltlichen Bedeutung. Gedichte haben viele Bedeutungsebenen. Daher muss der Übersetzer so viele Ebenen wie möglich erfassen. Hat man das verstanden, muss man das Gedicht in der eigenen Sprache neu erschaffen. Dieses „Nachgestalten“ muss ein Gedicht sein, kein Kommentar zum Gedicht. Wenn ich einen Kommentar schreibe und sage, dies sei eine Übersetzung von Vinod Kumar Shukla, dann ist das keine Übersetzung. Was ich mache, muss als Gedicht gelten. Der Text muss also unterschiedliche Bedeutungen erzeugen und offenbaren können.

Ich bin der Meinung, die viele nicht teilen, dass nur ein Dichter Gedichte wirklich gut übersetzen kann. Wenn ich übersetze, was bringt mir das als Dichter? Ich schreibe Gedichte auf eine bestimmte Weise, ich habe einen Wortschatz, bestimmte Wörter benutze ich häufig, einige Wörter sind mir lieb und ich verwende sie. Ich benutze die Sprache in einem bestimmten Stil. Aber wenn ich zum Beispiel Vinod Kumar Shukla oder Chandrakant Devtale oder eine lateinamerikanische Dichtung übersetze, verwende ich die Sprache anders als in meinem üblichen Stil, das zeige ich bewusst, ich wage ein Experiment. Es ist ein Lernprozess für einen Dichter, Gedichte zu überset-



zen. Es ist eine Art Übung (*Riyaz*) für mich. Diese Arbeit am Übersetzen lenkt die Aufmerksamkeit auf die Sprache. Ein Übersetzer muss aus vielen Wörtern mit ähnlicher Bedeutung eines auswählen – hier zeigt sich die Urteilstskraft des Übersetzers, und davon hängt die Qualität der Übersetzung ab. All diese Überlegungen berücksichtigt man beim Übersetzen. Wenn man selbst Gedichte schreibt, macht man das natürlich automatisch. Aber um diese natürliche Fähigkeit zu bereichern, ist es vorteilhaft, auch Gedichte aus anderen Sprachen zu übersetzen – das hilft einem als kreativer Schriftsteller.

In Indien gibt es viele kleine und große Sprachen. Einige davon sind Dialekte aus ländlichen Regionen oder von indigenen Gemeinschaften. Manche von ihnen haben keinen offiziellen Status, werden aber dennoch weit verbreitet gesprochen. Welche Erfahrungen haben Sie mit diesen Sprachen gemacht und können Sie etwas über Ihre Herausgabe der Werke von Bhujang Meshram erzählen?

Bhujang Meshram ist ein bedeutender Dichter der Marathi- und der indischen Literatur. Vor ihm gilt Vaharu Sonawane als Pionier indiger Dichtung im Marathi – vergleichbar mit Namdeo Dhasal in der Dalit-Literatur. Meshrams erster Gedichtband *Ulgulan* (Aufstand) enthält auch Texte in indigenen Dialekten. In dem von mir herausgegebenen Buch *Adivasi Sahitya ani Asmitavedh* (Adivasi-Literatur und Identitätssuche) finden sich seine Essays, Reden und Forschungstexte. Früh veröffentlichte er eine kleine Gedichtsammlung auf Gondi, die ich später ins Marathi übersetzen ließ, um sie dem Buch beizufügen. Diese Gedichte geben Einblick in seine späteren Werke.

Bei der Volkszählung 2011 wurden in Indien über 19.000 Muttersprachen registriert, von denen 121 mehr als 10.000 Sprecher/-innen haben. Offiziell anerkannt sind jedoch nur 22 Sprachen – viele bedeutende, wie Bhojpuri oder Gondi, fehlen. Auch regionale Sprachen wie Varhadi, Ahirani oder Powari haben trotz reicher literarischer Tradition keinen offiziellen Status. Gondi etwa wird von über einer Million Menschen in Zentralindien gesprochen. Unser sprachliches Erbe ist vielfältig, doch die Begrenzung auf ausgewählte Sprachen in dem offiziellen Anhang der Verfassung führt zu Benachteiligung – in Bezug auf Förderung, Sichtbarkeit und letztlich das Selbstwertgefühl der Sprechergemeinschaften.

Waren Sie einmal in Europa? Haben Sie dort mit anderen Autor(inn)en gesprochen?

Ja, 2013 wurde ich zu einem Poesiefestival namens *Ars Poetica* in Bratislava, Slowakei, eingeladen. Ich glaube, ich war der erste indische Dichter, der dort je auftrat. Es waren rund 25 Dichter/-innen aus etwa 15 europäischen Ländern dort: aus Polen, Ungarn, Deutschland,

Frankreich, Großbritannien, Bulgarien, Tschechien und anderen. Wir hatten vier Tage lang Lesungen, und ich blieb insgesamt eine Woche. Die Nähe zu anderen Dichter(inne)n schuf schnell eine Verbundenheit, trotz unterschiedlicher Sprachen und Länder. Man spürte, dass wir am Ende alle Menschen sind – das war eine tiefgehende Erkenntnis. Ich wurde auch gebeten, einen Artikel über das Marathi für deren Journal zu schreiben.

Die Abende waren für Lesungen reserviert, tagsüber wurden wir durch Museen und Galerien geführt, trafen lokale Autor(inn)en und führten Gespräche. Es war eine wunderbare Zeit. Und es wurde mir klar: Länder führen oft grundlos Kriege gegeneinander. Die Menschen wollen keinen Krieg. Wären Dichter an der Macht, gäbe es auf der Welt keine Kriege mehr.

Welche neuen Projekte haben Sie in naher Zukunft geplant?

Ich arbeite immer an mehreren Dingen gleichzeitig: an meinen eigenen Schriften, an Übersetzungen und an Herausgebertätigkeiten. Mein letzter Gedichtband wurde 2023 veröffentlicht. Seit der Corona-Zeit arbeite ich an einem längeren Gedicht – das ist noch nicht fertig. Ich werde im März-April für einen Monat zu einer *Writer's Residency* in New York gehen (bei *Art Omi*), um dort daran weiterzuarbeiten. Kürzlich habe ich auch Gedichte des Hindi-Dichters Kunwar Narayan ins Marathi übersetzt. Außerdem erscheint bald mein Essayband mit dem Titel *Yerzhara* (Rundgang), der meine Essays, Vorträge und Übersetzungen enthält. Mein englischer Gedichtband *Scratching the Silence* wurde ebenfalls veröffentlicht. In New York werde ich auf Autor(inn)en aus aller Welt treffen. Tagsüber ist Schreibzeit, abends gibt es Lesungen und Austausch. Auch amerikanische Autor(inn)en und Verleger/-innen werden uns besuchen. Ich freue mich sehr darauf, Autor(inn)en aus anderen Kulturen kennenzulernen.

Das Interview wurde am 08.02.2025 original auf Marathi durchgeführt und von Isha Pandit übersetzt.

Zur Autorin



Isha Pandit ist Kulturvermittlerin und Übersetzerin, lebt in Köln und arbeitet dort bei einem Beratungsunternehmen.

Zum Interviewten



Prafull Shiledar ist indischer Dichter, Übersetzer und Herausgeber der Marathi-Zeitschrift *Yugwani*. Er hat aus vielen indischen Sprachen wie Malayalam und Odia ins Marathi übersetzt, auch Werke in der Adivasi-Sprache Gondi. Die vorletzte Ausgabe der Zeitschrift *Yugwani* war dem 100. Todestag von Franz Kafka gewidmet.